



Opferhilfe Berlin e.V.

2022

Jahresbericht



Inhaltsverzeichnis

Der Verein	S. 4–7
Die Beratungsstelle	S. 8–13
Die Zeugenbetreuung	S. 14–17
Die <i>proaktiv</i> – Servicestelle für Betroffene von Straftaten	S. 18–29
Gemeinsam für den Opferschutz!	S. 30–35

Liebe Mitglieder, liebe Kooperationspartner*innen, liebe Interessierte,

wir freuen uns, Ihnen den Jahresbericht 2022 überreichen zu können, und bedanken uns vielmals für Ihr Interesse an der Arbeit der Opferhilfe Berlin. Wir möchten mit dem Jahresbericht 2022 unseren Unterstützer*innen und Kooperationspartner*innen einen Einblick in unsere Arbeit und die Aktivitäten des Vereins geben und über die wichtigsten Veränderungen im letzten Jahr informieren.

Unser besonderer Dank gilt auch für das Jahr 2022 der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz, der Berliner Polizei, dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, dem Außenwerber WALL und allen Kolleg*innen aus kooperierenden Einrichtungen und Institutionen für die konstruktive Zusammenarbeit.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

Im Namen des Vorstands und des gesamten Teams der Opferhilfe Berlin

Eva Schumann | Geschäftsführung





Der Verein

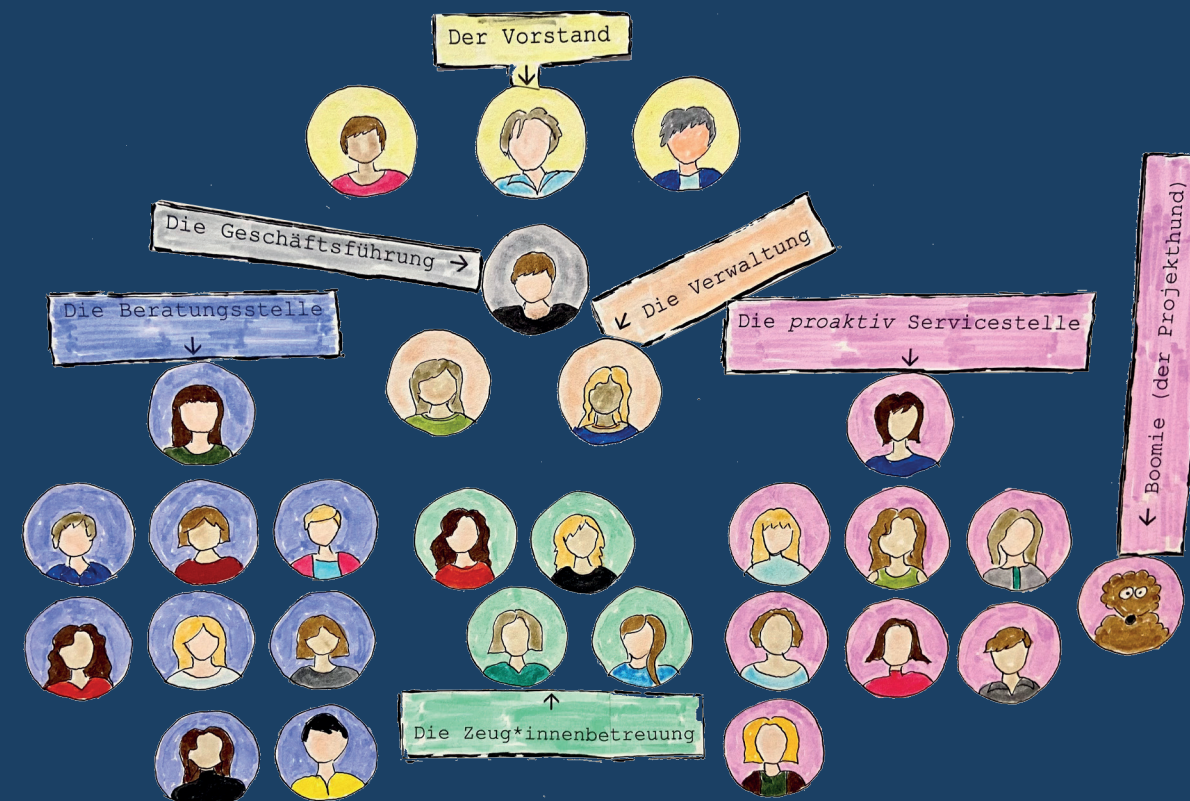
Die Opferhilfe Berlin e.V. wurde im Jahr 1986 gegründet, um Geschädigte aller Arten von Kriminalität zu beraten und zu unterstützen und die Öffentlichkeit wie auch die Politik auf die Bedürfnisse und Forderungen der Kriminalitätsoffer aufmerksam zu machen.

Die Arbeit der Opferhilfe Berlin wird an folgenden drei Standorten umgesetzt:

- ✘ in unserer Beratungsstelle in Moabit
- ✘ in unserer Zeugenbetreuung im Amtsgericht Tiergarten/Landgericht Berlin
- ✘ in unserer *proaktiv* – Servicestelle für Betroffene von Straftaten

Die Opferhilfe Berlin ist übergreifend organisiert als Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin und auf Bundesebene als Mitglied im Arbeitskreis der Opferhilfen in Deutschland (ado).

Organigramm der Opferhilfe Berlin



© Eva Schumann

Die Mitarbeiter*innen arbeiten (bis auf wenige Ausnahmen) in Teilzeit in den Projekten.



Wie finanzieren sich die Projekte der Opferhilfe Berlin?

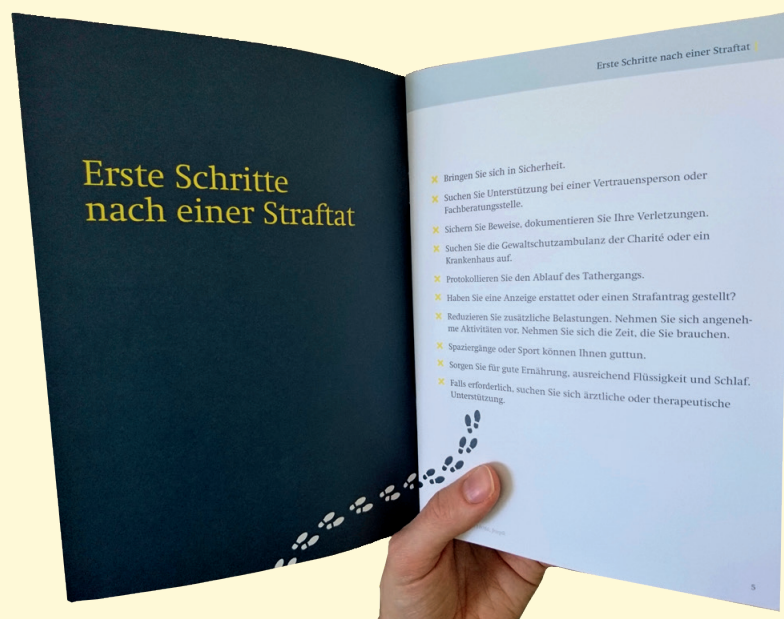
Wir finanzieren unsere Arbeit über Zuwendungen der Berliner Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz, über Bußgeldzuweisungen und über Spenden. Für die Zuwendungsförderung der Berliner Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz möchten wir uns ausdrücklich bedanken, da ohne diese unsere Arbeit in den drei Projekten nicht möglich wäre.

Die Verwaltung

In der Verwaltung des Vereins arbeiteten 2022 zwei Kolleginnen in Teilzeit. Neben der Buchhaltung, dem Controlling, der Personalverwaltung, der Kontobetreuung des Täter-Opfer-Ausgleichs, der Administration der Bußgelder, der Zuwendungsverwaltung und der Büroorganisation, sind die Kolleg*innen die guten Seelen im Hintergrund und halten die finanziellen Zügel bei dem manchmal wilden Ritt durch den fachlichen Alltag zusammen.



Die Beratungsstelle



© Jana Veit

Wir beraten und unterstützen Betroffene von Straftaten, deren Angehörige und Zeug*innen unabhängig vom Alter, vom Delikt und unabhängig vom Gender.

Wir sind die einzige Beratungsstelle in Berlin, die mit einem professionellen Team deliktübergreifend berät und unterstützt.

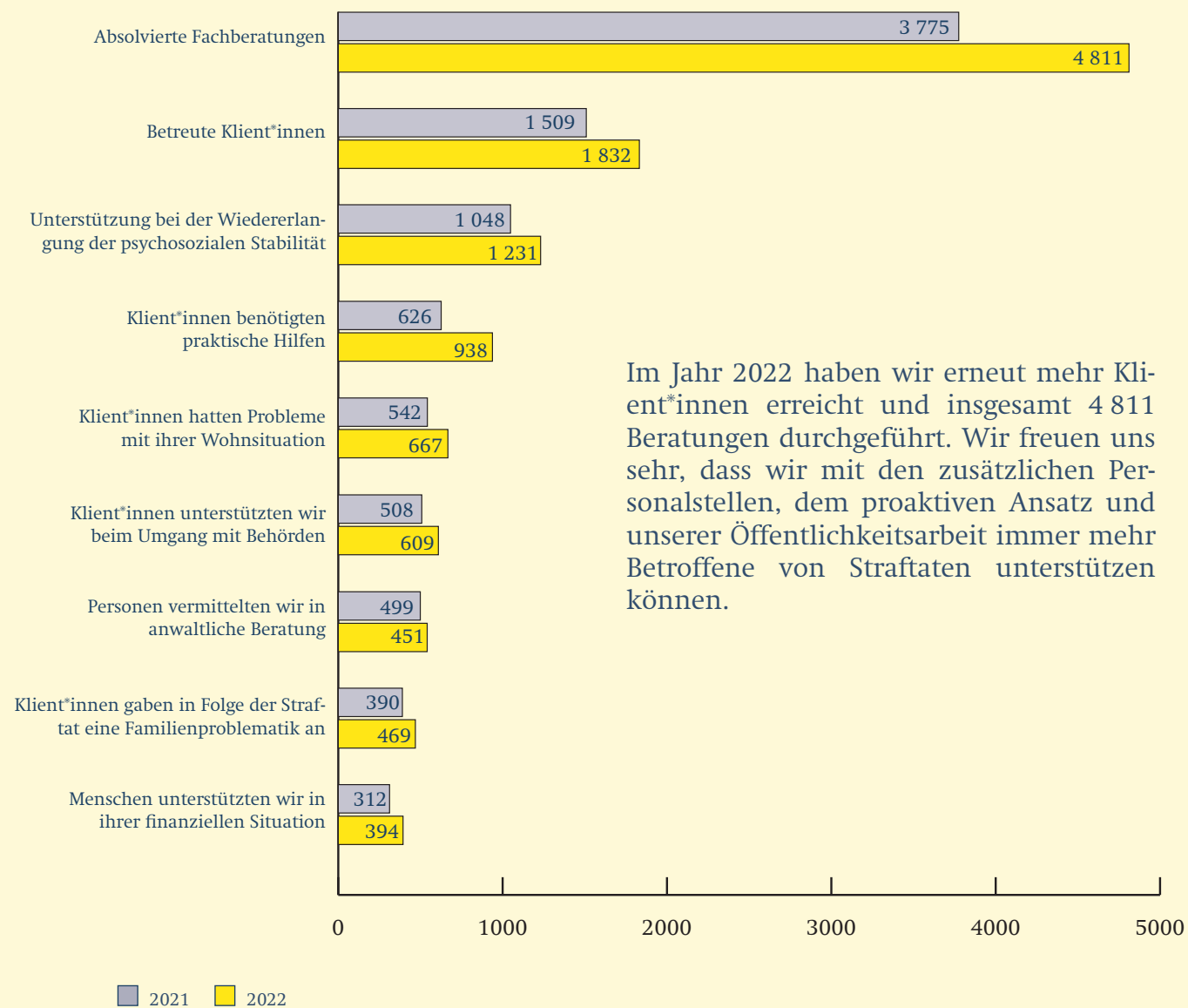
Im Jahr 2022 waren 6,5 Personalstellen auf insgesamt 8 Mitarbeiter*innen aufgeteilt. Darüber hinaus haben Honorarkräfte das Team der

Beratungsstelle unterstützt. Im Jahr 2023 wurde das Team auf 7,4 Personalstellen mit insgesamt 9 Kolleg*innen aufgestockt, um die wachsenden Beratungsanfragen angemessen bedienen zu können.

Mehr Informationen:
www.opferhilfe-berlin.de/beratungsstelle



Das Jahr in Zahlen



Im Jahr 2022 haben wir erneut mehr Klient*innen erreicht und insgesamt 4 811 Beratungen durchgeführt. Wir freuen uns sehr, dass wir mit den zusätzlichen Personalstellen, dem proaktiven Ansatz und unserer Öffentlichkeitsarbeit immer mehr Betroffene von Straftaten unterstützen können.



Ein Fallbericht aus der Beratungsstelle

Die *proaktiv* – Servicestelle vermittelte im letzten Jahr Frau B. an unsere Beratungsstelle, die Opfer eines bewaffneten Raubüberfalls wurde. Frau B. war sehr dankbar für die Kontaktaufnahme, da sie nach der Tat sehr belastet war, es aber nicht aus eigener Kraft schaffte, sich Hilfe zu suchen oder sich anderen Menschen anzuvertrauen. Frau B. fühlte sich durch die professionelle Beratung als Betroffene einer Straftat ernst genommen und war erleichtert, einen geschützten Raum für ihre Sorgen zu haben.

Sie berichtete von starken Ängsten, draußen allein unterwegs zu sein, und verließ ihre Wohnung nach Einbruch der Dunkelheit gar nicht mehr. Ebenfalls empfand sie es als schwierig, mit anderen Personen über die Straftat zu sprechen, da sie Angst vor Vorwürfen hatte, sich schuldig fühlte und Gedanken machte, ob sie sich anders hätte verhalten können, um die Tat zu verhindern.

Im Verlauf mehrerer Beratungssitzungen halfen wir Frau B. mittels Stabilisierungsübungen einen Umgang mit ihren Ängsten zu finden. Mithilfe der Psychoedukation im Rahmen unserer Traumafachberatung konnte Frau B. besser verstehen, was infolge einer Straftat mit unserem Körper und unserer Psyche geschieht. Dies half ihr, sich selbst gegenüber verständnisvoller zu sein und sich keine Vorwürfe für ihr Verhalten mehr zu machen. So fiel es ihr leichter, soziale Kontakte aufzunehmen und auch über die Tat zu sprechen. Nach ein paar Wochen war es ihr wieder möglich, zu arbeiten, Freundschaften zu pflegen und sich draußen angstfreier zu bewegen.

Darüber hinaus unterstützten wir Frau B., einen Antrag nach dem Opferentschädigungsgesetz zu stellen. Für eine weitere Verarbeitung des Geschehens stellten wir zudem einen Kontakt mit der Traumaambulanz her, wo Frau B. seitdem regelmäßige psychotherapeutische Gespräche wahrnimmt. Am Anfang hatte Frau B. einen hohen Beratungsbedarf und die Unterstützung fand sehr engmaschig statt. Zunehmend berichtete Frau B., dass es ihr besser gehe, was längere Pausen zwischen den Beratungen ermöglichte, in denen sie die erlernten Techniken anwenden und vertiefen konnte.

Die Inhouse-Beratung in der Gewaltschutzambulanz der Charité

Auch im Jahr 2022 ermöglichten die Kolleg*innen der Beratungsstelle Inhouse-Beratung in der Gewaltschutzambulanz der Charité.

Klient*innen gehen für die Dokumentation ihrer Verletzungen in die Gewaltschutzambulanz und erhalten das Angebot, direkt im Anschluss und vor Ort eine Erstberatung von der Opferhilfe Berlin zu erhalten. Dies stellt einen sehr niedrigschwelligen Zugang zum Hilfesystem dar. Die Betroffenen müssen für ein Erstgespräch nicht woanders hinfahren und wenn sie die Berater*innen in einem Erstgespräch kennengelernt haben, fällt es ihnen viel leichter, zu Folgeterminen in die Beratungsstelle zu kommen.

Wir danken den Ärzt*innen, Casemanager*innen und Sekretär*innen für die gute und immer nette Zusammenarbeit!



Gewaltschutzambulanz

Untersuchungsstelle für Menschen, die körperliche Gewalt erlebt haben

Studienreise nach Utrecht



© Slachtofferhulp Nederland

Vom 14. bis 16. September 2022 konnten wir zum zweiten Mal an einer Studienreise in die Niederlande zum Austausch mit Praktiker*innen aus europäischen Partnerorganisationen teilnehmen. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen auf der Familienorientierung im Justizvollzug und auf der proaktiven Kontaktaufnahme zu Opfern von Straftaten. Organisiert wurde die Reise von Irina Meyer, Referentin Straffälligen- und Opferhilfe, Schuldner- und allgemeine Sozialberatung und Leiterin des Arbeitskreises „Straffälligen- und Opferhilfe“ im Paritätischen Landesverband Berlin.

Aus Sicht der Opferhilfe Berlin war der Besuch der „Slachtofferhulp Nederland“, der Opferhilfe der Niederlande, wieder sehr inspirierend. Insgesamt waren der gesellschaftliche Stellenwert und die Ausstattung der Opferhilfe Niederlande sehr beeindruckend. Hierin spiegelt sich der politische und gesellschaftliche Willen, Betroffenen von Straftaten die angemessene Versorgung zukommen zu lassen.

Neben der proaktiven Kontaktaufnahme zu Kriminalitätsbetroffenen war der Bereich Schulungen sehr interessant für uns. Die Opferhilfe Niederlande verfügt über eine eigene Akademie, in der neben den Mitarbeitenden auch externe Fachkräfte zu Fragen des Opferschutzes fortgebildet werden. Als bemerkenswert fiel uns auf, dass für Richter*innen, Staatsanwält*innen und die Polizei die Fortbildungen der Opferhilfe Niederlande regelmäßig und verpflichtend sind – und dies landesweit.

Unser Eindruck war, dass die Opferhilfe Niederlande insgesamt sehr gut vernetzt ist und die hohe Medien- und Onlinepräsenz dazu beiträgt, viele Menschen zu erreichen. Wir konnten unser vorhandenes Wissen vertiefen und neue Anregungen mitnehmen, die nicht nur der fachlichen Kompetenzerweiterung der Beteiligten dienen, sondern auch direkt in die Weiterentwicklung der vorhandenen Angebote einfließen werden.

Die Fahrt bot der Gruppe ebenfalls ausreichend Gelegenheit, die mitreisenden Organisationen besser kennenzulernen und sich zu vernetzen.



Die Zeugenbetreuung

Im Jahr 2022 wurden insgesamt 1 061 Personen von unserer Zeugenbetreuung unterstützt. Die Mitarbeiter*innen klärten Zeug*innen über ihre Rechte im Strafverfahren auf und nahmen ihnen Ängste. Das Team besteht aus 4 Mitarbeiter*innen, die 3,2 Personalstellen besetzen.



© Schmitzler, Paritätischer Landesverband

Die Mitarbeiter*innen der Zeugenbetreuung stellen ihre Arbeit vor

Die Zeugenbetreuung hat ihren Standort direkt im Kriminalgericht Moabit. Die Mitarbeiter*innen bringen für die Tätigkeit unterschiedliche Hochschulabschlüsse im sozialen Bereich und mehrere fachspezifische Zusatzausbildungen mit.

Die Zielgruppe der Zeugenbetreuung umfasst Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die als Zeug*innen im Strafverfahren gehört werden sollen. In erster Linie werden (Opfer-)Zeug*innen, aber auch Angehörige oder Begleitpersonen unterstützt.

Direkt vor der Hauptverhandlung befinden sich Zeug*innen oft in einer ausgeprägten Krisensituation. Die Mitarbeiter*innen der Zeugenbetreuung erkennen die individuellen Belastungsmomente der (geschädigten) Zeug*innen und leisten durch Information, Beratung und psychosoziale Betreuung und Begleitung in die Gerichtsverhandlung Stabilisierungshilfe, ohne dass das Tatgeschehen thematisiert wird. Mit Hilfe klärender Gespräche über Ängste, Befürchtungen und Fragen zum Ablauf einer Hauptverhandlung können Zeug*innen ihre Situation besser überblicken und sich so auf das zu Erwartende einstellen. Diese Entlastung verbessert die Aussagequalität beziehungsweise ermöglicht in vielen Fällen erst eine Aussage.

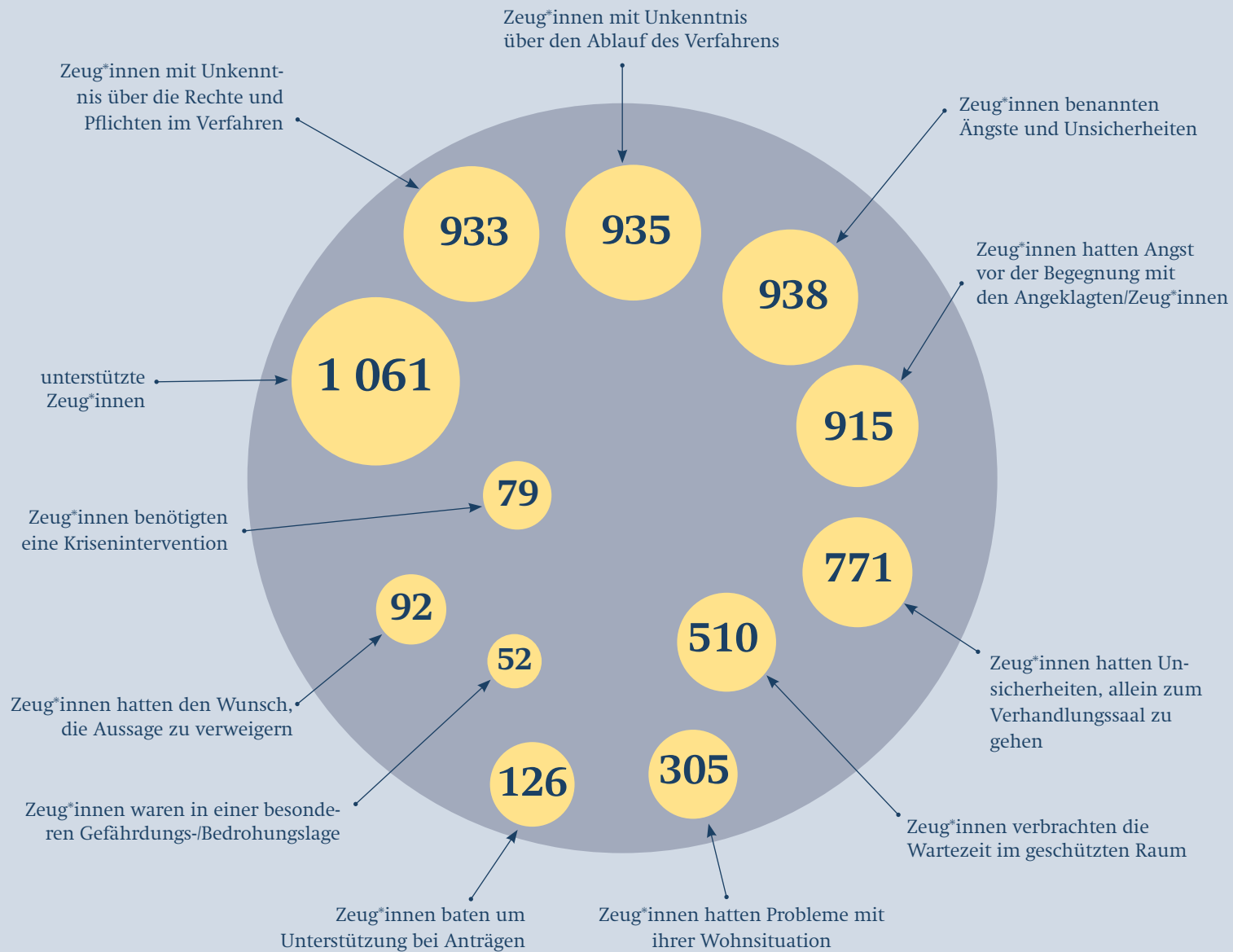
Ziel dabei ist auch, eine sekundäre Viktimisierung der Opfer im Gericht so weit wie möglich zu vermeiden. Dies geschieht etwa, indem unnötige Belastungen, wie zum Beispiel das unerwünschte Zusammentreffen mit Angeklagten vor und nach der Hauptverhandlung bestmöglich ausgeschlossen werden, indem die Zeug*innen geschützt in den Räumen der Zeugenbetreuung warten können.

Mehr Informationen:
www.opferhilfe-berlin.de/zeugenbetreuung



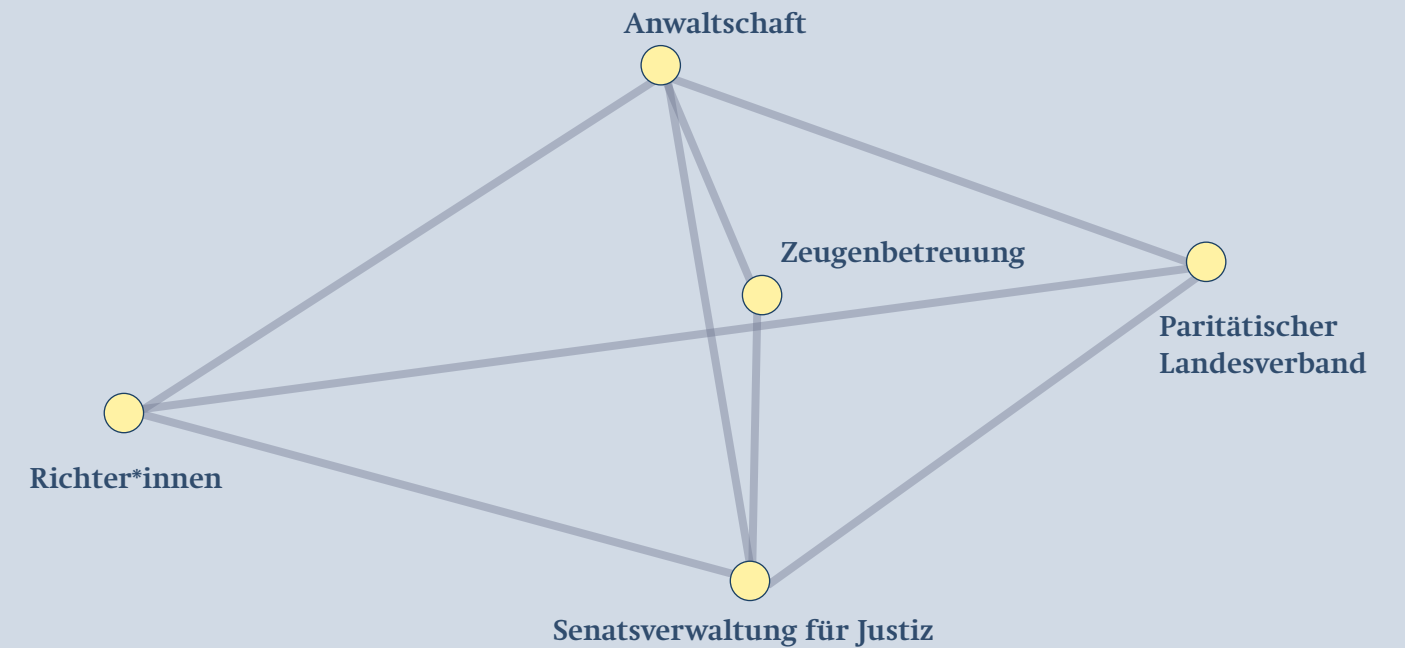


Zahlen aus der Zeugenbetreuung



Die Kooperationsrunde im Gericht

In der Kooperationsrunde im Gericht trafen sich Mitarbeiter*innen der Zeugenbetreuung, der Anwaltschaft, Richter*innen, Vertreter*innen der Senatsverwaltung und des Paritätischen Landesverbandes, um sich über Fragen der täglichen Arbeit in der Zeugenbetreuung auszutauschen. Es wurde deutlich, dass alle anwesenden Akteur*innen die Arbeit der Zeugenbetreuung schätzen und es wichtig ist, immer wieder über die kleinen und großen Fragen der praktischen Abläufe rund um die Betreuung im Gericht im Gespräch zu bleiben. Wir danken den Teilnehmenden der Kooperationsrunde für den offenen Austausch und freuen uns auf das nächste Treffen!





Die proaktiv-Servicestelle für Betroffene von Straftaten

Hilfe bieten statt Hilfe suchen! Ziel der proaktiv – Servicestelle ist, dass sich Betroffene von Straftaten nicht mehr selbstständig um Hilfe bemühen müssen. Im Jahr 2022 arbeiteten insgesamt 6 Mitarbeiter*innen auf 3,7 Personalstellen in der proaktiv – Servicestelle.

Der proaktive Ansatz – am Puls der Zeit

Alle Betroffenen jeglicher Straftaten haben ein Recht auf kostenlose Beratung und einen niedrigschwelligen Zugang zu dieser – das fordert die EU-Opferschutzrichtlinie. Die Realität sieht jedoch anders aus, denn die Mehrheit der Betroffenen geht ohne Hilfe aus. Das Pilotprojekt proaktiv zeigt, dass das besser laufen kann und nimmt damit eine Vorreiterrolle bei der dringend notwendigen Verbesserung des Opferhilfesystems ein.

Der proaktive Ansatz gewinnt darüber hinaus auch über Ländergrenzen hinweg zunehmend an Bedeutung. Im Zuge der aktuellen Überarbeitung der EU-Opferschutzrichtlinie hat der Zusammenschluss der Opferschutzeinrichtungen in Europa, Victim Support Europe (VSE), mit seinem Positionspapier einmal mehr deutlich zum Ausdruck gebracht, dass ein weiteres Umdenken hin zu einem betroffenenzentrierten Ansatz in den Mitgliedsstaaten wichtig ist. Zentral sind dabei Mechanismen, die Betroffene niedrigschwellig mit Unterstützungseinrichtungen in Kontakt bringen. Der proaktive Ansatz wird hier als Leuchtturmbeispiel benannt und gefordert.

Und auch im geplanten Berliner „Gesetz zur Unterstützung von Betroffenen von Straftaten (UBSG)“ wird der proaktive Ansatz festgeschrieben sein. Für diesen Gesetzesentwurf war die Arbeit der proaktiv – Servicestelle impulsgebend.

Das Pilotprojekt der proaktiv – Servicestelle



Die Pilotphase von proaktiv (August 2021 bis März 2023) kann insgesamt als sehr erfolgreich gewertet werden. Zu diesem Schluss kommt auch der Evaluationsbericht der externen Evaluation der Camino-Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH, welche die Pilotphase begleitet hat (siehe S. 26). So konnte die proaktiv – Servicestelle im Jahr 2022 unter anderem die Kooperation mit der Berliner Polizeidirektion 2 sowie den kooperierenden Beratungsstellen aus dem Netzwerk proaktiv weiter festigen und hat so stabile Strukturen für proaktiven Opferschutz in Berlin geschaffen.

Im Netzwerk proaktiv sind Beratungsstellen mit den Schwerpunkten allgemeine Opferberatung, antisemitische, rassistische und rechtsextreme Gewalt, sexualisierte, homo- und transfeindliche Gewalt, häusliche Gewalt, Stalking/Nachstellung, digitale Gewalt und Diskriminierung tätig (siehe S. 29). Nach der Pilotphase wird eine Ausweitung auf ganz Berlin angestrebt.

Mehr Informationen:
www.proaktiv-berlin.org





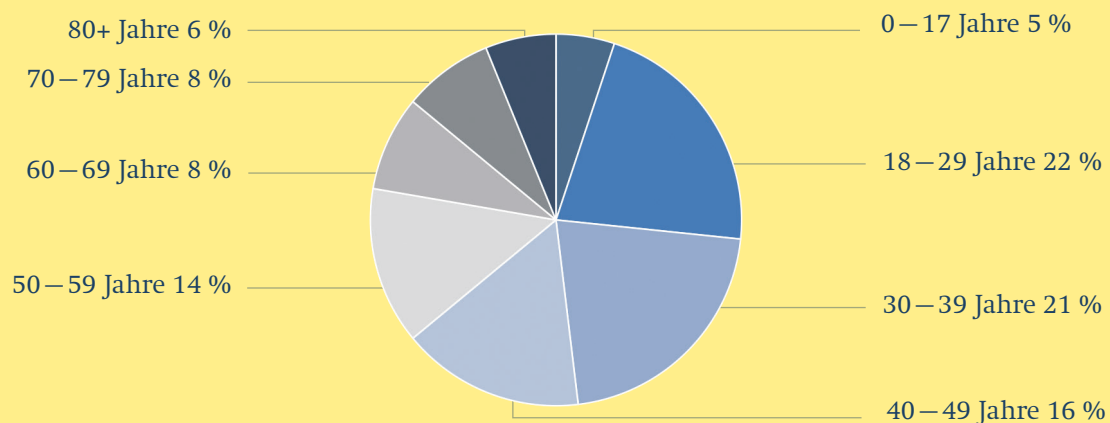
Zahlen aus der *proaktiv* – Servicestelle

Aufbauphase des Pilotprojektes: 01.03.2020 bis 24.08.2021
 Praktische Projektphase: 25.08.2021 bis 31.03.2023
 Vermittlungen der Polizei: 2020 (25.08.2021 bis 31.12.2022)

Deliktverteilung

Im Berliner Pilotprojekt wurde der proaktive Ansatz erstmals als Standardverfahren für alle Arten von Straftaten erprobt. Delikte wie Diebstahl (22 %), Körperverletzung (19 %) und Bedrohung (12 %) wurden vom Projektstart im August 2021 bis Ende 2022 besonders häufig an die Servicestelle vermittelt.

Altersverteilung in 2022 (sofern Altersangabe vorhanden)



Ein Blick in die Arbeit der *proaktiv* – Servicestelle

Es ist Sonntagabend, 18:31 Uhr.

Herr W. steht in der Polizeiwache und erstattet Anzeige wegen einer eingeschlagenen Fensterscheibe. Die Beamtin informiert ihn über sein Recht, kostenlose Beratung und Unterstützung zu erhalten. Er muss sich darum nicht selbst kümmern, sondern wird proaktiv von einer Beratungsstelle kontaktiert. Herr W. willigt dankbar ein und füllt das *proaktiv*-Einwilligungsformular aus. Die Beamtin schickt das ausgefüllte Formular an die *proaktiv* – Servicestelle.

Es ist Montagmorgen, 8:59 Uhr.

Ein volles E-Mail-Postfach wartet auf die Mitarbeiter*innen der *proaktiv* – Servicestelle. Unter den E-Mails sind verschlüsselte Einwilligungserklärungen. Diese wurden von Betroffenen ausgefüllt, die dem proaktiven Angebot zugestimmt haben und von einer Beratungsstelle kontaktiert werden möchten.



© Ilona Bucher

Die Mitarbeiter*innen der Servicestelle sind für die Vermittlung der Betroffenen an eine passende Beratungsstelle verantwortlich. Nachdem die E-Mails gesichtet und die Fälle im Team besprochen wurden, wird für jede betroffene Person eine Beratungsstelle ausgesucht.



Um für Herrn W. die für seine Situation am besten geeignete Beratungsstelle zu finden, entscheidet sich das Team, Herrn W. zu kontaktieren. Dieses „Clearinggespräch“ dient dazu, den Fall etwas besser einschätzen zu können und mögliche Tathintergründe zu erfragen. So kann gewährleistet werden, dass Betroffene eine möglichst passgenaue Beratung zu ihren ganz spezifischen Bedarfen erhalten.

Es ist Montagnachmittag, 14:42 Uhr.

Eine der psychosozial ausgebildeten Mitarbeiter*innen der Servicestelle greift zum Telefon und ruft Herrn W. an. Herr W. freut sich über den Anruf. Er berichtet, dass er neben der eingeschlagenen Fensterscheibe bereits seit Wochen Auffälligkeiten bemerkt. Zuletzt war sein Fahrradreifen merkwürdig oft platt, seine Fußmatte war plötzlich verschwunden und ihn erreichte eine Warensendung, die er nie bestellt hatte. Zudem bombardiert ihn sein Ex-Freund seit Wochen mit Nachrichten. Herr W. vermutet, dass dieser auch verantwortlich für die anderen Vorkommnisse ist. Das lässt Herrn W. seit einigen Tagen unruhig schlafen.

Die Mitarbeiterin erklärt Herrn W., dass sie ihn aufgrund seiner Schilderungen an eine Fachberatungsstelle mit dem Schwerpunkt Stalking vermitteln wird. Diese wird sich in den nächsten drei Tagen telefonisch bei Herrn W. melden.

Es ist Dienstagmittag, 13:21 Uhr.

Die Beraterin der Stalking-Fachberatungsstelle kontaktiert Herrn W. Sie stellt das Angebot der Beratungsstelle vor und fragt Herrn W., wie es ihm gerade gehe. In diesem Telefonat können bereits erste Fragen geklärt werden und Herr W. bekommt Tipps, wie er sich akut vor weiteren Angriffen schützen kann. Es wird ein weiterer, persönlicher Beratungstermin für Freitag vereinbart.

Es ist Freitagnachmittag, 16:00 Uhr.

Herr W. hat heute sein persönliches Beratungsgespräch. In dem Gespräch informiert ihn die Beraterin über die Möglichkeit, einen Antrag auf eine einstweilige Anordnung nach dem Gewaltschutzgesetz zu stellen. Diese verbietet es seinem Ex-Partner, sich in einem bestimmten Radius seiner Wohnung zu nähern. Herr W. füllt den Antrag gleich vor Ort gemeinsam mit der Beraterin aus. Er bekommt außerdem Informationen zum anstehenden Strafprozess und die Beraterin empfiehlt ihm, fortan alle Auffälligkeiten in einem „Stalking-Tagebuch“ zu dokumentieren. Um abends besser zur Ruhe kommen zu können, führt die Beraterin zum Ende des Beratungsgesprächs eine Atemübung mit ihm durch, die ihn merklich beruhigt. Sie zeigt ihm, wie er die Übung zuhause selbst umsetzen kann.

Herr W. ist sichtlich erleichtert, die Situation künftig nicht mehr allein meistern zu müssen, sondern nun an eine Beratungsstelle angebunden zu sein. Es wird gleich ein neuer Beratungstermin für die kommende Woche vereinbart.

Ohne das proaktive Angebot wäre Herr W. nicht in der Beratungsstelle gelandet. Er hatte vor seiner Anzeige noch nie von Opferberatungsstellen gehört. Durch die proaktive Unterstützung weiß Herr W. nun, wo er Hilfe erhalten kann und wurde vor andauernden Tatfolgen, wie z.B. der Chronifizierung seiner Schlafstörungen bewahrt. Nun kann er gestärkt und gut vorbereitet in den Strafprozess gehen.

Durch die Geschichte von Herrn W. wird deutlich: Proaktiver Opferschutz ist wichtig und erleichtert den Zugang zum Hilfesystem signifikant.



Evaluation des Pilotprojekts *proaktiv*

Nach fast einem Jahr intensiver Begleitung und Evaluierung des Pilotprojekts *proaktiv* hat die Camino - Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH im Frühjahr 2022 ihren Abschlussbericht vorgelegt.

Ziel der Evaluation war es, die Etablierung des proaktiven Ansatzes und dessen Umsetzung in der praktischen Opferhilfearbeit Berlins zu untersuchen.

Der Bericht kommt zu dem Ergebnis, dass es mit *proaktiv* gelungen ist, ein funktionales Verfahren zu etablieren, um Geschädigten proaktiv Unterstützung anzubieten. Um dies zu erreichen, hat die *proaktiv* – Servicestelle in enger Zusammenarbeit mit der Polizei ein funktionierendes Verfahren zur Übermittlung der datenschutzrechtlich notwendigen Einwilligungserklärungen an *proaktiv* entwickelt und ein Netzwerk kooperierender Beratungsstellen aufgebaut. Dieses „Netzwerk *proaktiv*“ besteht aus über 20 Opferschutzeinrichtungen (Stand: Dezember 2022), die sich in regem Austausch miteinander befinden.

Auf Empfehlung der Camino gGmbH beabsichtigt die *proaktiv* – Servicestelle weitere Beratungsstellen für das Netzwerk zu gewinnen und das Verfahren der Datenübermittlung zwischen Polizei und *proaktiv* weiter zu vereinfachen.

Zudem wurden zusätzliche Informationsveranstaltungen in den Polizeidienststellen der Direktion 2 durchgeführt, um die Beamt*innen noch vertrauter mit der proaktiven Ansprache von Betroffenen zu machen. So können noch mehr Betroffene erreicht und ins Hilfesystem geleitet werden.

Wenn Sie mehr über die Evaluation wissen möchten, können Sie gern den Abschlussbericht bei der *proaktiv* – Servicestelle anfordern:
info@proaktiv-berlin.org



© Ilona Bucher

Unser Onlineportal hilfe-in-berlin.de

Seit 2020 gibt es unser Onlineportal, mit dem sich Betroffene von Straftaten, Angehörige und Zeug*innen selbstständig Hilfe suchen können, unabhängig davon, ob sie eine Anzeige gestellt haben oder nicht. Weiterhin finden Menschen hier Informationen zu vielen Fragen, die sich nach einer erlebten Straftat ergeben können.



Unser Hilfeportal wächst stetig. Auch im Jahr 2022 haben wir es um aktuellste Informationen und neue Hilfeangebote erweitert. Schauen Sie mal im Netz nach und gehen Sie bei Fragen, Wünschen und Rückmeldungen gern auf unser *proaktiv*-Team zu: info@proaktiv-berlin.org

Mehr Informationen:
www.hilfe-in-berlin.de





Die Zusammenarbeit mit der Polizei zum proaktiven Ansatz

Wir möchten der Berliner Polizei für die sehr gute Zusammenarbeit danken, ohne die die Umsetzung des Pilotprojektes und die zukünftige schrittweise Ausweitung des proaktiven Ansatzes auf ganz Berlin nicht möglich gewesen wären. Aus unserer Sicht zeichnet sich der Erfolg des gemeinsamen Projektes vor allem durch die engagierte Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteur*innen aus. Die Polizei nimmt dabei eine sehr zentrale Rolle ein, denn ihr fällt der Erstkontakt zu den Geschädigten von Straftaten zu. Die gemeinsame Umsetzung des proaktiven Ansatzes mit den vielen Träger*innen und der Berliner Polizei ist ein sehr gut funktionierendes Puzzleteil für besseren, interdisziplinären Opferschutz.



Das Netzwerk proaktiv



Wir bedanken uns für die engagierte Arbeit all unserer Netzwerkpartner*innen! Sie sind es, die die Betroffenen am Ende der Vermittlungskette auffangen und ohne deren Kompetenz die proaktive Unterstützung nicht denkbar wäre!

© www.freepik.com



Gemeinsam für den Opferschutz!

Einmal jährlich veranstaltet die Opferhilfe Berlin einen Gesamtteamtag, an dem die Beratungsstelle, die Zeugenbetreuung, die *proaktiv* – Servicestelle, die Verwaltung, die Geschäftsführung und der Vorstand teilnehmen. Dieser Tag dient der gemeinsamen Ausrichtung, der fachlichen, teamübergreifenden Diskussion und dem gegenseitigen Kennenlernen.

In diesem Jahr stand die rapide Entwicklung der Projekte im Vordergrund. Dafür haben wir geschaut, wo wir seit 1986 herkommen, welche Etappen wir durchlaufen sind, welche Hürden wir gemeistert haben und wo wir gemeinsam hinwollen. Es ist motivierend zu sehen, wie viel Fachkompetenz und Power sich in den einzelnen Projekten gesammelt haben.

Am Ende des Tages waren wir uns alle einig: **„Weiter so – es gibt noch viel zu tun in Sachen Opferschutz!“**



© www.freepik.com

Brücken bauen

Eine Aufgabe des Teamtags war es, in kleineren Teams aus sehr begrenzten Papiermaterialien Brücken zu bauen, die dem Druck eines schwereren Balles standhalten mussten. Diese Teamchallenge wurde getreu nach dem Motto „Opferschutz voranzubringen, bedeutet immer auch Brücken zu bauen“ mit ausgefeilten Ideen gemeistert.



© Eva Schumann



WALL



© Eva Schumann

Haben Sie vielleicht unsere Werbekampagne an den Bushaltestellen und in der U-Bahn gesehen?

Dies war nur durch die erneute, großzügige Spende von WALL möglich. Wir können berichten, dass in Kampagnenzeiten tatsächlich mehr Menschen den Weg zur Beratungsstelle finden. Außerdem sind die Banner in der U-Bahn eine so wertvolle Möglichkeit im Stadtbild sichtbar zu sein und den Menschen bei Bedarf den Weg in unsere Angebote zu weisen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei WALL für das Sponsoring und die damit verbundene Stärkung des Opferschutzes!

Der Paritätische Landesverband und der Arbeitskreis der Opferhilfen in Deutschland

Die Opferhilfe Berlin ist übergreifend organisiert als Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband Berlin und auf Bundesebene als Mitglied im „Arbeitskreis der Opferhilfen in Deutschland“ (ado).

Der Paritätische unterstützt schon seit langem unsere drei Projekte und wir tauschen uns regelmäßig über die täglichen und längerfristigen Fragen in der Opferhilfearbeit aus. Ein besonders herzliches Dankeschön gilt selbstverständlich Irina Meyer, unserer Fachreferentin beim Landesverband Berlin, die uns neben der fachlichen Begleitung auch bei der Weiterentwicklung unserer Projekte zur Seite steht.

Wir nahmen an der jährlichen Mitgliederversammlung des Arbeitskreises der Opferhilfen in Deutschland teil und gehen gern immer wieder in den fachlichen Austausch, um zu hören, was sich in anderen Bundesländern im Bereich der Opferhilfe verändert.

Wir möchten uns für die Zusammenarbeit in diesem Jahr bedanken und freuen uns darauf, auch in Zukunft die Themen der Opferhilfe zusammen weiterzuentwickeln.





Spenden

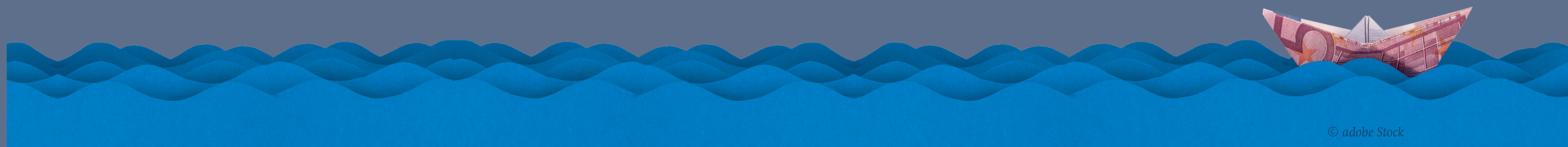
Auch in Zukunft wollen wir Betroffenen von Straftaten helfen, sie begleiten und uns für ihre Rechte einsetzen. Neben der Zuwendungsförderung der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz, müssen wir eine beträchtliche Summe an Eigenmitteln aufbringen, um die alltägliche Arbeit in unseren drei Projekten bewältigen zu können. Zusätzlich möchten wir Betroffene von Straftaten auch weiterhin über unseren Opferfonds unterstützen.

Spenden helfen uns sehr dabei, all das umsetzen zu können. Wenn auch Sie unsere Arbeit und Betroffene von Straftaten unterstützen wollen, dann freuen wir uns über Ihre Spende:

Opferhilfe Berlin e.V., Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE94 1002 0500 0003 1369 00
BIC: BFSWDE33BER

Gern senden wir Ihnen eine Spendenquittung zu! Wenn Sie dies wünschen, geben Sie beim Verwendungszweck einfach Ihre Adresse an.

Vielen Dank!



© adobe Stock

